

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich, zweimal, am Mittwochsabend (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird monatlich festgelegt; Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Bezugsstellen, Zeigerverträge, den die Verlagsstellen, Zeigerverträge, 3. entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspang auf die Verzögerung des Ausgehens des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Verlagspreis-Anschlag Nr. 24.

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennige, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennige, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennige, für Kleinanzeigen 15 Goldpfennige, einleitend, umschließend, Schlußwort und labelischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesbald.

Nr. 1.

Sonnabend, den 2. Januar 1926.

29. Jahrg.

Keine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaussenminister Dr. Stresemann gab Erklärungen ab über den Vorkriegsstand, der anlässlich der angehenden Weltwoche Deutscher beim Vorkriegsstand erbracht ist. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist in dieser Angelegenheit einbezogen worden.

* Die französische Kammer hat einen Kredit für die Weiterführung der Kämpfe in Marokko von 450 Millionen Franc bewilligt.

* Nach verschiedenen Meldungen marschieren größere türkische Truppenabteilungen an der Grenze des Moskauer Reiches auf. Zwischen den Armeen des Warschauer Kongressiums und des Generals Frenschburg in China soll eine gewaltige Entscheidungsschlacht toben.

Neues Jahr — neue Aufgaben.

Die kleine Atempause, die mit der Besende vom alten zum neuen Jahre der Menschheit regelmäßig befehrt wird, auch sie liegt nun schon wieder hinter uns. Doch ein langes Bestimmen, ein gedankenvolles Überdauern dessen, was war, und dessen, was vor uns liegt, und der Arbeit tritt wieder in sein Recht, mit allen seinen aufreißenden Fragen und Sorgen, mit dem unerbreitlichen Jüngling zum Einlaß aller Kräfte im Kampf ums Dasein, mit seinen schier endlosen Leporellositen von Hoffnungen und Entschlüssen.

Schwer, fast unmöglich ist es, heute neuen Wein in die alten Schlingen zu füllen. Wir sind seit der großen Krise, die über unser Volk herabgebrochen ist, so ziemlich durch alle Söhne und Töchter hindurchgegangen, die für die Kinder dieser Erde zu erleben überhaupt dinsten, ich haben oftmals himmelhoch gejuchet, wenn wir den Sieg über ererbte Feinde schon so gut wie errungen zu haben glaubten, und waren bald wieder zu Tode betäubt, wenn wir, wieder und wieder, einsehen mußten, daß in diesen menschlichen Dingen auf Tod und Leben nur völler Sieg auf der einen und völler Niederlage auf der anderen Seite möglich war. Und in den Nachkriegsjahren ist uns auch kaum eine trübe Erfahrung erspart geblieben, die andere Völker niemals nach so gerichtsmeßendem Zusammenbruch erlebt haben. Ja, wir können behaupten, daß die westvölle Seite unserer Weltenschaue von Versailles bis Caerpo noch mit manderlicher Schicksalschlingen durchsetzt war, die völle Niederlage der einen und völle Gefährde nicht überzähligen hatten. Wir haben es verdient, auf Wunder zu hoffen — trotz der Kantenmark, die fast als feld, wenigstens für die Dauer eines Jahres etwa, gewirkt hat. Aber wir haben auch Entschlossenheit gezeitigt, uns nicht unangenehm Verweilung hinzugeben, sondern im Kampf um Selbstbehauptung und Befreiung auszuhalten, bis wieder einmal bessere Zeiten kommen. Auch das neue Jahr wird das deutsche Volk zwar einzig in seinen Stämmen, wie es in der Vergangenheit heißt, leider aber unangenehm als je in seinen Parteien, überaus auf dem Kampfbahnd des Völlerlebens in Aktion leben, wo es gilt, aus dunkler Gegenwart wieder zu einer tröstlicheren Zukunft fortzujuchren.

Wie gesagt, viele Überdauernungen wird es auf diesem Wege nicht geben. Was hindert sich an dem eben herandammernden Horizont des Jahres 1926 als höchstwertige Meilensteine des Völlerlebens anzuführen, nichts als Konferenzen. Da ist einmal die Abrüstungskonferenz. Vor Jahren haben wir bereits eine vorerige Veranfassung erlebt in der amerikanischen Bundeshaupstadt. Damals galt es, das weitere Anwachsen der Rüstungsmengen zu verhindern. Man einigte sich nach langen Debattieren und Verlämmtieren, über einige unmerklich nicht unterzählige Punkte, dieses großen Fragenkomplexes, und es soll auch wirklich gechehen sein, daß in der Folge diese oder jene Macht daraufhin ihren Rüstungsbestand und ihr Rüstungsprogramm in etwas eingeschränkt hat. Die Last der Kampfrüstungen ist aber am desvölligen, im ganzen genommen, durchaus nicht geringer geworden. Im Gegenteil, was auf der einen Seite für die Abstreifung zur See an Ausarbeiten gechehen wurde, wurde dafür auf der anderen Seite mit um so leichter Hand wieder zugefügt. Man braucht nur an den allenthalten, bis auf Deutschland natürlich, ungenügen außerordentlich stark entwickelten Ausbau der Luftstreitkräfte zu denken, um einzusehen, daß der erste schwärztere Versuch von Washington an der Befähigung nicht das mindeste geändert hat. Um so größerer soll nun die europäische Abrüstungskonferenz zu verfahren. Zwar das, was in diesem Jahre bevorzucht, ist nur eine Art Vor-

bereitung, eine vorläufige, eine Studentenkonferenz, auf der mit wissenschaftlicher Vertiefung in alle Verzweigungen der Rüstungs- und der Befähigungsfrage hineingestiegen werden soll. Freilich eine Aufgabe, mit der sich die Sachverständigen, nach dem von ihnen ausgearbeiteten Programm zu urteilen, monate, vielleicht sogar auch jahrelang beschäftigen könnten, wenn sie wölkten oder wenn das von ihnen verlangt würde. Ganz so pessimistisch braucht man aber doch wohl den Arbeiten dieser Versammlung nicht entgegenzusehen. Denn diejenigen Staaten, auf die es ankommt, verfügen gewiß schon über sehr erhebliche Materialbestände auf diesem Gebiet, wie ihnen auch sehr erprobte Sachverständige zur Verfügung stehen. Bei gutem Willen wird sich schon einiges erreichen lassen, und wenn wir gerade in den letzten Tagen und Wochen erleben haben, daß sogar ein so militärfruchtbares Land wie Polen, um der Ordnung seiner Finanzen willen, keinen anderen Ausweg mehr findet, als an den Aufwendungen für Militärzwecke eine rüstungsfähige Bewegung einzuleiten, so soll man nicht sagen, daß der kommenden Abrüstungskonferenz das Schicksal des berühmten Hornberger Spießens so gut wie gewiß sei. Es kommt hinzu, daß je doch, je länger, desto entscheidener, auf diesen internationalen Zusammenkünften ein gemeinsamer Wille, zu positiven Ergebnissen zu gelangen, durchschlägt. Gottes Willen mahlen freilich langsam, zuweilen sehr langsam, aber sie mahlen doch; davon werden wir uns auf die bevorstehenden Abrüstungskonferenzen überzeugen können.

Daneben und danach wird die Weltwirtschaftskonferenz unser Interesse in Anspruch nehmen. Sie soll ein Versuch sein, aus der wirtschaftlich vollkommen in Unordnung geratenen Verkehrs-, Produktions- und Absatzverhältnissen wieder zu einem sinnvollen Zusammenarbeiten der großen Wirtschaftsvöllerüberzuleiten. Auch hier darf man den besten Willen nur allen Seiten voraussetzen. Denn auf ihrer Wanderreise um die Erde haben Wirtschafts- und Währungsfragen kaum ein Land verschont, zum mindesten ist die Erkenntnis von der wechselseitigen Abhängigkeit der Völler in den letzten Unglücksjahren nahezu allgemein geworden, und selbst der englische Geschäftsmann hat den Glauben daran verloren, daß es ihn glücklicher oder daß es ihn reich machen könnte, wenn ein anderes großes Volk in Produktionsmöglichkeiten oder gar in Geld und Vermögen geführt würde. Hier mag freilich der Wille noch so gut sein; ob er ausreicht wird, die unabschätzbaren Bewerdungen zu enthalten, in die die Weltwirtschaft, je länger, desto tiefer, geraten ist, nur kann das vorausgesetzt werden, daß sie in jeder Hinsicht worden auf diesem Gebiet. Aber die Not bleibt nicht nur beim, sie leht auch arbeiten. Mit Planvoller, ernstlicher und unermüdet fortgesetzter Arbeit müssen sich schließlich alle Schwierigkeiten überwinden lassen.

Die Hauptsache sei für uns, daß diese beiden großen Konferenzen, denen vielleicht noch 10 munde Zusammenkünfte zweiten oder dritten Ranges zur Seite treten wird, unter ausdrücklich erweiterter Mitwirkung des Deutschen Reiches vor sich gehen werden. Deutschland tritt damit wieder als gleichberechtigter und als gleichgeschätzter Machtfaktor in den Kreis der Nationen ein, die endlich zugeben mußten, daß sie ohne uns nicht zu Stande kommen in der neuen Welt, die sie in Versailles geschaffen haben. Dieses Jahepbändnis bedeutet für uns den wertvollsten Aktivisten in der neuen Jahresbilanz, mit deren Aufstellung wir nunmehr zu beginnen haben. Dr. St.

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten.

Neujahrserlaß an die Wehrmacht
Berlin, 1. Januar.

Wie alljährlich zu Neujahr, empfangt der Reichspräsident das diplomatische Korps zum Austausch von Glückwünschten. Von der Reichsregierung nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann an dem Empfang teil, während Reichskanzler Dr. Luchter erst am 7. Januar nach Berlin zurückkehren wird. Auch die Reichsregierung sowie die Staatsferreare haben dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche überreicht.

Der Reichspräsident und der österreichische Bundespräsident haben zum neuen Jahr Glückwünschte erwidert. Der Bundespräsident wöhrt sich in seinem Telegramm, daß die bedeutsamen Voraussagen des veran-

nen Jahres, die von der ganzen Welt erwarteten Fortschritte bald zeitigen und auch dem deutschen Volke eine schöne und friedliche Zukunft eröffnen. Der Reichspräsident erwidert in seiner Antwort an die reiche Kameradschaft beider Länder und wünscht, daß das Jahr 1926 für Österreich ein Jahr der Kräftigung und des weiteren Aufstieges werden möge.

Reichspräsident von Hindenburg richtete an die Deutsche Wehrmacht folgenden Neujahrserlaß:

An die deutsche Wehrmacht!

Der deutsche Wehrmacht erblicke ich zum neuen Jahre meine herzlichsten Glückwünsche. Ich habe im vergangenen Jahre das hohe Maß ihres Könnens mit Freude festgehalten. Ich wünsche ihr, daß sie unter bewährter Führung fortzudringen möge in ihrer Aufgabe, unser Vaterland zu schützen.

Der Reichspräsident: ge. v. Hindenburg.
Der Reichswehrminister: ge. Dr. Götter.

Stresemann zur Außenpolitik.

Wiedererlangung einer anerkannten Stellung unter den Völlern.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann veröffentlicht zur Jahresbesende einen längeren Artikel, in dem er u. a. schreibt: „Der Vorwurf der Passivität wird man dem deutschen Außenpolitik insbedeutende hinsichtlich des vergangenen Jahres nicht machen können. Das Ende wird erst die kommende Entwicklung darüber entscheiden können, ob der Zeitpunkt der deutschen Initiative richtig gewesen war.“

Daß der weitere Weg Deutschlands bei seinem Zusammenwischen mit den führenden Mächten des Völlerbundes ein dennendoller sein wird, daß jeder Schritt vorwärts nur empfängt werden kann in Kampfe gegen Vereinstimmigkeit und andersgerichtete Einflüsse, ist klar. Aber wer den Weg verläßt, der nach Sogge führt hat, wird nicht befreiten, daß die zurückgelegte Strecke zur Wiedererlangung einer anerkannten Stellung unter den Mächten richtig gechehen doch eine verhältnismäßig rasche und zielbewußte gechehen ist.

Angeichts des vollkommenen Zusammenbrechens des inneren Kredits ist es für eine Generation notwendig, ausländische Mittel in Form von Anleihe und Anleihe herbeizuführen zu lassen. Diese Mittel werden wir niemals bekommen ohne eine internationale Lösung der Reparationsfrage. Die Unterlegenheit vieler europäischer Staaten gegenüber den großen durch den Weltkrieg nicht geschwächten anderen Erdteilen hat den Gedanken wirtschaftlichen Zusammenwischens nahe, der auf postlichem Frieden anbahnen werden muß.

Es ist die Frage aufzuwerfen zu werden, ob man größere außenpolitische Erfolge mit einer Einkammersheit oder einer Mehrschicht erreichen könne. Je größer die Mehrheit, die sich hinter die deutsche Außenpolitik stellt, je stärker in der Welt der Gedanke lebendig ist, daß das deutsche Volk nach den Folgen des verlorenen Krieges und der Erschütterung der Revolution sich wieder zu einem Deutschland zurückangestrichen hat, daß die Frage seiner Leben-Interessen fest Parteien kennt, umso stärker wird Deutschlands Außenpolitik sein können.

Deutsche Nemter beim Völlerbund.

Erklärungen Dr. Stresemanns.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann nahm in einer Pressebesprechung Gelegenheit, sich zu dem seit einigen Tagen (scharf) tobenden Streit um die angeblichen Schritte zu äußern, die von einigen deutschen Parteien unternommen worden sein sollten, um die bei Gelegenheit des Schmitts Deutschlands in den Völlerbund zur Verfügung stehenden Stellen zu besetzen.

Dr. Stresemann führte aus, er hoffe, daß seine Ausführungen dieser unerwünschten Auseinandersetzung, die dem allgemeinen Interesse höchst abträglich sei, ein Ende machen werden, und fügte dann fort: „Wie sich eigentlich von selbst versteht, beschäftigen sich Genie Völlerbundes bereits seit längerem auf das lebhafteste mit der Frage der Anstellung Deutscher nach erfolgtem Eintritt Deutschlands in den Völlerbund. Bereits Anfang Dezember hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutschen Vertreter in Genf vertraulich befragt, daß das Generalsekretariat der deutschen Mitarbeit lebhaftes Interesse entgegenbringe, aber zugleich darauf hinweise, daß die Besetzung der einzelnen Stellen später eingehenenden Erörterungen vorbehalten bleiben müßte. Das Auswärtige Amt

hat diese Mitteilung nach Lage der Dinge auch seinerseits vertraulich behandelt.

Defensivgedacht ist offenbar eine ganze Reihe von bis ins einzelne gehenden Erläuterungen und Personenverfügungen bereits in erheblicher Umfang in Briefen, die zum Sekretariat der Reichsregierung in Beziehungen stehen, zur Diskussion gestellt worden.

Hieraus erklärt sich die durch das Wollische Telegraphenbureau der Öffentlichkeit bekanntgemachte Benutzung der maßgebenden Stellen des Reichsbündeltariffs, daß die Nichtabhaltung des offiziellen Weges lediglich zu Schwierigkeiten für alle Beteiligten führen dürfte. Wir haben die Mitteilung, die durch dieses Vorgehen verursachten Benachteiligungen als einen Beweis der Loyalität des Generalsekretariats aufgefaßt, der die Absicht zu verständnisvoller Zusammenarbeit in der Zukunft bezeugt. Auch von dieser vertraulichen Mitteilung, deren Authentizität entgegen anderslautenden Meldungen der letzten Tage in keinen Zweifel gezogen werden kann, ist selbstverständlich seitens des Auswärtigen Amtes weder der Presse noch sonst irgendeiner Stelle Mitteilung gemacht worden. Es ist unverständlich und bedarf noch der Aufklärung, wie der sozialistische Pressebericht angeblich in der Lage war, von einem entsprechenden Telegramm der deutlichen Verbreitung in Genf Mitteilung zu machen.

Die Beunruhigung der öffentlichen Meinung

nötigte uns zu einer Stellungnahme und die Veröffentlichung des Sozialistischen Pressebüros in der erwähnten Mitteilung vom 20. Dezember. Inwiefern diesen Kommunisten habe ich Anlaß genommen, dem Chefredakteur des Vorwärts gegenüber persönlich unter Klarlegung des obigen Sachverhaltes zu erklären, daß dem Auswärtigen Amt Schritte der Sozialdemokratischen Partei in Sachen zur Beilegung Deutscher im Völkerbundsekretariat nicht befallen seien. Was das Zentrum anlangt, so verweise ich auf die bekannte Erklärung des früheren Reichsführers Marx. Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß der deutsche Vertreter in Genf lediglich in Wahrnehmung seiner ihm obliegenden Verpflichtungen gehandelt hat. Im übrigen wird bereits aufgefallen sein, daß die Mitteilungen gewisser rechtsstehender Blätter mit der Meldung des deutschen Generalankönlus inhaltlich nicht übereinstimmen.

Das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei hat trotz der Mitteilung, daß nicht beabsichtigt zu sein, daß die öffentliche Meldung des Generalankönlus niemandem schaden sollte, daß der Generalkönlus bei einer Verlangenen innersowjetischen Geze mitgeteilt habe und daß Beamte des Auswärtigen Amtes die gleiche Schuld trüge. Ich muß diese unerhörte Verdächtigung, für welche nicht der Schatten eines Beweises erbracht worden ist oder erbracht werden kann, mit Entschiedenheit aus aller Öffentlichkeit zurückschieben. Mit ebensolcher Entschiedenheit aber muß ich den Versuch verurteilender Blätter der Reichspresse abzulehnen, die offizielle Auslassung des Auswärtigen Amtes in einem Sinne auszulegen, der ihrem Wortlaut und Inhalt nicht entspricht, und zur Begründung ihrer Behauptungen heranzuziehen, daß die Sozialdemokraten in Genf Verhandlungen über die Befragung der Genfer Stellen beim Sekretariat geführt haben.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Ich werde unverzüglich an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages herantreten und ihn bitten, den Auschuß einzuwickeln, damit dieser sich mit der Frage befassen kann. Auf diese Weise wird den Verantwortlichen, die gegen das Auswärtige Amt Beschwerden erhoben haben, Gelegenheit gegeben werden, ihre Anklagen zu begründen und ihr Beweismaterial vorzulegen. Diese Erweiterung wird mir einen erwünschten Anlaß geben, die Vermutung der mir unterstellten Behörde zu widerlegen und die Grundlosigkeit der gegen ihre Beamten erhobenen Anschuldigungen klarzulegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Genossenschaftsarbeit an die Regierung.

Die Spigenverbände der Genossenschaften haben zum Jahresabschluss noch einmal dringlich die Reichsregierung

Vom Glück vergessen.

Noman von Fr. Lehne.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)
Es dümmerte. Gwendoline legte ihre Arbeit beiseite. Wie war es hier doch so friedlich und still.
Die arme Kranke mit dem todesigen Herzen — an jeden dachte sie, ihm etwas Gutes zu tun. Beinahe schämte sich Gwendoline ihrer eigenen rebellischen, unzufriedenen Gedanken, wenn sie sich mit Johanna verglich.
Ein leises Klöpfen schredte sie aus ihren Sinnen. Sie ging nach der Tür. Malte stand draußen im Frad.
„Darf man eintreten? oder schlafst du denn?“
fragte er.

„Aber Malte!“ warhte sie.
Gwendoline war sehr verärgert, ihn zu sehen.
„Sei ohne Sorge — ich komme mit hoher Erlaubnis!“
sagte er ungeduldig. „Na, wie ist's, ich hab' nicht viel Zeit!“
Hanna hatte seine Stimme gehört.
„Malte!“ rief sie freudig und richtete sich auf, „das ist nett, daß er an mich denkt!“
Malte drängte sich ohne weiteres an Gwendoline vorbei, ging an Hanna zu, küßte ihre Hand und legte ein dütendes Bettchen auf die ledene Decke ihres Bettes.
„damit Sie heute Abend immer an mich denken!“
sagte er innig, sie mit seinen lebenerwärmenden Zügen ansehend.

Trotz der Dämmerung bemerkte Gwendoline wohl die rosige Gut und die Freude, die Hannas Gesichtchen verstrahlte.
„Ruhst du in körperlichem Schmerz, zogen sich ihre Augenbrauen zuhammen. — Was für ein frivoles Spiel treibst du da Malte mit Hanna?“

„Drittes Kapitel.“
Es war bereits acht Uhr vorbei. Hanna schließ schon seit mehr als einer Stunde gut und fest, und getreulich dem Gwendoline einen Schlafmurm. Sie sah in Hannas weichem Lächeln und hing ihren Gedanken nach. „Vom Glück vergessen!“ hatte Hanna vorhin gesagt, und über dieses Wort mußte sie nachdenken.

auf die Not der Erwerbslosen und Kurzarbeiter hingewiesen. Sie verlangen bei den bedrohlichen Zeigen der Erwerbslosenfürsorge ausreichende Sitzsamaranaben, vor allem Einführung der Kurzarbeiterunterstützung, verbesserte Bereitstellung von Nahrungsarbeiten und Vereinfachung des Antrageswesens bei der Prüfung von Anträgen, ferner Überprüfung der Unerlässlichkeitsfälle mit dem Ziel der Erhöhung und Ausdehnung zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren.
Die Erhaltung der Verfassungssachen.
In der Frage der Einführung eines Verfahrens für Beschäftigungssachen wird sich das Reichsministerium demnach mit einem Referentenentwurf beschäftigen. Die äußerst komplizierte Materie wird dazu führen, daß der Entwurf umändernd 70 Paragrafen umfassen dürfte. Zurzeit werden bekanntlich aus drei Quellen Entscheidungsgesetze: 1. aus dem Mitpräventionsleistungsgesetz, 2. aus der Verordnung über Sonderverfahren und 3. aus dem sogenannten Härtefällen. Es dürfte das Streben bestehen, hier zu einer Vereinheitlichung zu gelangen. Auch die noch aus der Nachkriegszeit stammenden Fälle werden wohl in dem Gesetz eine einträgliche Regelung finden.
Keine Rückgabe von Cupen und Walmeln.
Der Korrespondent des „Journal des Debats“ in Brüssel demotiert das Gerücht, daß die belgische Regierung den Gedanken erwäge habe, Cupen und Walmeln gegen gewisse finanzielle Zugeständnisse an Deutschland zurückzugeben. Die Belgier sei vielmehr in den Köpfen einiger belgischer Finanzleute aufgekommen, von der belgischen Regierung aber sei sie niemals in Betracht gezogen worden.

Belgien.

× Verminderung des belgischen Heeres. In der Kammer wurde das neue Militärgesetz mit 119 gegen 10 Stimmen angenommen. Das Hehehe beträgt danach 77.300 Mann, was eine Verminderung um 5.300 Mann bedeutet. Für die Infanterie wird die Dienstzeit von zwölf auf zehn Monate und für die technischen Truppen von dreizehn auf zwölf Monate herabgesetzt.

Aus In- und Ausland.

Bestin. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Bundespräsidenten Sainisch ein bestlicher Telegrammwechsel stattgefunden.

Wähnen der „Wollische Kurier“, das Organ Ludendorffs, teilte mit, daß es das Ereignis eines als Tageszeitung bis auf weiteres einstelle. Es soll der Versuch gemacht werden, den „Wollischen Kurier“ als Wochenchrift weiterzuführen.

Bern. Der schweizerische Bundesrat hat den Völkerverbund wegen dessen Verhalten gegen eine Zeitungsveröffentlichung im Bundesratstag im Hinblick auf den Schweizern von der Schweiz erklärt.

London. „Daily Herald“ meldet, Mussolinis Erkrankung erfordere unbedingt in einigen Wochen eine Operation. Die Vorbereitungen für die Verbringung Mussolinis seien bereits getroffen. Ein Erbumbrat solle die Geschäfte führen.

Warschau. Die für den 31. Dezember angeordnete Volkszählung in Polnisch-Obergalizien wurde plötzlich abgeseht. Man nimmt an, daß die Zahl der Deutschen in araab ist, daß man auf polnischer Seite die Zählung nicht

450 Millionen Marokkokredite bewilligt.

Das Friedensangebot Abd-el-Krims abgelehnt. Die Marokkokredite in Höhe von 450 Millionen wurden mit erhobenen Händen angenommen. Der Abstimmung ging eine Debatte voraus, in der die Marokkopolitik der Regierung scharf kritisiert wurde. Es wurde namentlich auf die schlechte Finanzlage Frankreichs hingewiesen, das sich nicht den Ausweis einer solchen Expedition leisten könne. U. a. stellte der Abgeordnete weiter die Frage an die Regierung, ob sie ihre Friedensvorschlüge vom Aufbruchsheite. Die Ablehnung Frankreichs, den Hauptmann Ganning zu empfangen, sei um so unerklärlicher, als der Generalsekretär von Marokko den englischen Sawinnann an seiner Partier

Reise veranlaßt habe. Aber Irland noch Poincaré haben auf die Frage eine direkte Antwort.

Der Ministerpräsident begab sich mit der Feststellung, daß Abd-el-Krim am Boden liege und Frankreich sein Interesse daran habe, durch Eröffnung von Friedensverhandlungen sein Bestreben zu fördern. Die französische Regierung behalte es sich vor, selbst den Augenblick zur Eröffnung von Verhandlungen zu bestimmen. Der Pariser Reize des Hauptmanns Ganning habe nur die Absicht zugrunde gelegen, einen Putsch in Algerien ins Werk zu setzen. Ganning hat verüßt, mit der Unterstützung schlicht informierter Persönlichkeiten einen Putsch auf die französische Regierung auszuführen. Die Friedensbedingungen, die Ganning im Auftrag Abd-el-Krims überbracht habe, seien unannehmbar, weil sie Grenzen vorsehen, die das französische Einflußgebiet bedrohen, und weil Abd-el-Krim die Anerkennung als Emir fordere. Man mache von dem Grund des Angebietes viel zu viel Aufhebens, die Abd-el-Krim nicht bezeichnen könne. Würde er jedoch als Emir oder als Bevollmächtigter des Angebietes anerkannt werden, dann wäre die Lage eine andere. Das sei mit einem Grund gewendet, weshalb man mit Hauptmann Ganning nicht verhandelt habe. Darauf wurden die Kredite angenommen.

Türkische Truppenverstärkungen bei Mossul

Eine türkische Division in Diarbeckir.

Nach einer Agentenmeldung aus Bagdad ist in Diarbeckir, 320 englische Meilen nordwestlich von Mossul, eine weitere türkische Division eingetroffen. Von der Mossulgerente werden beträchtliche türkische Truppenbewegungen gemeldet. Der türkische Außenminister Tewfik Ruidschik sei wieder in Angora eingetroffen. Er begab sich sofort zu Mustafa Kemal, um über die Genfer und Pariser Beratungen Bericht zu erstatten.

Im Mossulgebiet unterhält die Türkei gegenwärtig eine Truppenstärke von 80.000 Mann, während die Truppenmacht der Briten im Mossulgebiet höchstens 12.000 Mann, davon dreiviertel Indier, beträgt. Die allerdings sehr unzufriedenheiten ausgeschaltet sind. Sollte es zu einem türkisch-englischen Krieg kommen, was allerdings noch immer von türkischer Seite bestritten wird, so wäre das Kampfgelände für die Engländer recht ungünstig, da die Türken in dem offenen Flachlande ihre zahlenmäßige Überlegenheit voll zur Geltung bringen könnten.

Bergweise Schlacht an der „Großen Mauer“.

Neue Eroberung von Tschangotolin.

Zwischen den Streitkräften Tschangotolin und Fengkuanghang ist es in der Nähe von Schanhaiwan, an der Stelle, wo die Große Mauer an der Westküste endet, zu einer verwickelten Schlacht gekommen. Mandschali Tschangotolin ist im Handstreich Sieger und sendet jetzt Verstärkungen nach dem eigentlichen China.

„Daily Mail“ meldet aus Peking: General Tschangotolin rückt mit einem seiner Heere in südlicher Richtung auf Schanhaiwan (Provinz Schansi, etwa 150 Meilen nordöstlich von Tientsin) vor. Eine andere von Tschangotolin rückt in westlicher Richtung auf Jehel (in der Mitte von Sichi), 100 Meilen nordöstlich von Peking, vor. Fengkuanghang zieht seine Truppen schnell in Richtung auf Solman (100 Meilen nordwestlich von Peking und 170 Meilen nordwestlich von Tientsin) zurück. Die Eisenbahnverbindung zwischen Tientsin und Peking ist wieder unterbrochen. Die Meldung gibt hinzu, das Schwelger der gegenwärtigen chinesischen Regierung hänge davon ab, ob Feng Herr der Lage bleiben könne.

Die Sturm- und Hochwassertatastrophe.

Höchster Wasserstand seit Jahren. — Stürmen im Eisenbahnverkehr.

Während vom Oberrhein und von der Mosel ein Fallen des Wassers gemeldet wird, sind die Flüsse des Mittel- und Niederrheins noch nicht zum Stillstand gelangt.

Tisch und servierte ihr gleichfalls von den Vorgerichten und der Suppe.

„Mit dem anderen wiew's halt wohl noch eine Weile dauern.“
„Barone!“ meinte Melts, „bis jeder Gang serviert ist.“

„Bitte, bemühen Sie sich nicht mehr, Melts, ich bin gelüßtigt!“

Und dann las Gwendoline der Freundin vor mit ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme — von Fritzof und Ingeborg.

Sie merkten nichts vom Zeite — kaum, daß ein verlorener Moment zu ihnen drang.

Umläufig wurde Hanna müde. Durch die stille Verdunstung löste sich und fast feierlich der Schlag der Turmuhr, der die erste Stunde kündete.

Nach jätlichem Abschied ging Gwendoline.

Als sie die breite, mit rotem Wollschäur belegte Treppe zur Hälfte hinuntergelaufen war, wurde die Tür zum Speisesaal geöffnet und ihr Bruder Malte am Tisch plaudernd mit einem Offizier in Zivilistenuniform heraus. Er konnte sie nicht gut übersehen, obwohl er das am liebsten getan hätte, nach seinem Gesichtsausdruck zu schließen. Der Offizier kratzte bei ihrem Anblick, sie verlangte unwillkürlich ihre Schritte und sah ihn an. Das war — das war doch ihr „Leutnant“, wie sie in ihren heimlichen Gedanken der Offizier nannte, der ihr fast täglich begegnete.

„Nun, Gwendoline, willst wohl heim?“ rief Malte in gewöhnlichen lässigen Ton, dann hielt er vor. „Herr Oberleutnant — und mein Name — meine Schwester, die in ihrer Herzenseite auf das fest verzichtet hat, um der jüngeren, plötzlich unglücklich gewordenen Tochter des Hauses Gesellschaft zu leisten.“

Der Offizier trat einen Schritt näher — „Gestatten Sie, Baronesse, daß ich Ihnen meine Bemerkung auszusprechen ein solches Opfer —“

„Aber, Herr von Kronau, das war kein Opfer für mich — und wenn es eines gewesen wäre, Hanna Erben ist es wert, daß ihr Opfer gebracht werden.“ entgegnete sie mit ihrer schönen, dunklen Stimme, die ihn überrollend aufhorchen ließ. (Fort. folgt.)

leichtes Jahr, aber dann wird es trotz allem ein gutes Jahr werden. P. S. P.

□ **Frühlingswetter zur Jahreswende.** Die unglückliche Wettervorhersage für die Weihnachtsfesttage hat sich in vollstem Umfang erfüllt. Die schlimmsten Erwartungen wurden sogar noch übertroffen. Erst schien es, als sollte am zweiten Weihnachtstage ein Kälteeinbruch die milde Wetterperiode abschließen, doch schon am gleichen Tage trat ein neuer Wetterumschlag ein, der die furchtbare Hochwasserkatastrophe einleitete. Die Erwärmung nahm von Tag zu Tag wieder zu. Am Mittwoch wurden in Berlin 15, in München sogar 17 Grad Wärme gemessen. Für die Jahreswende sind das ungewöhnliche Temperaturen. Die Tagesdurchschnittstemperaturen lagen 7 bis 8 Grad über den Normalwerten. Die Regenfälle brachten außerordentlich starke Niederschlagsmengen, die zusammen mit der Schneeschmelze in dem Gebirge zu einem schmelzen Anschwellen des Hochwassers führten. Hervorgerufen wurde das Katastrophenwetter durch umfangreiche Föhnwindstöße, die vom Ocean her sich der Nordsee näherten und dann nördlich an uns vorüberzogen. Da die Winterfälligkeit auf dem Ocean noch nicht abgeschlossen ist, muß man auch für die nächsten Tage mit einer Fortdauer des stark veränderlichen Wetters rechnen.

□ **Die Ausbildung schulentastener Mädchen.** Auf Grund von Anträgen, die auf eine Kundfrage eingegangen sind, bezeichnet es der preussische Minister für Handel und Gewerbe in einem Erlass als erwünscht, daß schulentastene Mädchen, die auf dem Gebiete der Schneidererei, Putzmacherei und dergl. für Zwecke des eigenen Bedarfs Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben wollen, als Schülerinnen nur dann von Meisterinnen angenommen werden dürfen, wenn in diesen Verträgen keine Bedingungen enthalten sind. Ausnahmen hiervon können zugelassen werden, wenn sich besondere Härten ergeben würden und die Handwerkermeister sich einverstanden erklären. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht weiter mitteilt, ordnet der Minister gleichzeitig an, daß in Fällen der hier in Frage kommenden Art fortan in die Erlaubnisurkunden folgende Worte zu fassen aufzunehmen sind: Der Unterricht darf sich nur auf die Unterweisung der Schülerinnen bei der Herstellung oder Umarbeitung ihrer eigenen Kleider oder der ihrer Familienangehörigen beziehen; ferner ist den Schülerinnen bei der Aufnahme zu eröffnen, daß die Zeit der Teilnahme an dem Lehrgang nicht auf eine etwaige spätere Zeitsperrung anzurechnen wird.

□ **Mietersleben, 29. Dezember.** Sehr großzügig hat die hiesige Stadtverwaltung auf die Notlage in Handel und Industrie Rücksicht genommen. Die Stadt Mietersleben ermäßigt die Gemeindesteuer vom Ertrage um ein Viertel für das ganze Jahr und erhebt im vierten Vierteljahr diese Steuer überhaupt nicht.

□ **Bad Grund, 29. Dezember.** Wegen eines sehr harmlos erscheinenden Risses an der Unterkiefer mußte sich der auf der Grube „Silbe Gottes“ beschäftigte Büroangestellte Zimmermann in ärztliche Behandlung begeben, da sich eine Blutvergiftung einstellte. Sein Zustand verschlechterte sich aber derartig, daß sich eine Überführung in die Göttinger Klinik als notwendig erwies. Hier erlag der in den besten Lebensjahren Stehende bereits nach zehnteiligen Stunden der Blutvergiftung.

□ **Golßen, 29. Dezember.** Eine kurz vor Weihnachten in unserer Stadt stattgefundene Hochzeitsfeier fand leider einen traurigen Abschluß. Der hier beschäftigte 23 Jahre alte Willi Rodta machte in seiner Wohnung gegen 4 Uhr morgens seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. Liebeshändel haben den Grund zu dem unglücklichen Entschluß gegeben.

□ **Schöppenstedt, 29. Dezbr.** Um den Bürgermeisterei-posten von Schöppenstedt haben sich 182 Bewerber beworben. Es befinden sich darunter vorwiegend Bürgermeister, Kommunalbeamte, Bankbeamte, Syndiz ufm. Aus dem Freistaat Braunschweig sind nur wenige Meldungen eingelaufen. Die meisten Bewerber stammen aus Thüringen, Sachsen, Ost- und Westpreußen und Rheinland. Vom Major bis Nachtmeister sind alle militärischen Grade vertreten. Sogar ein Maurermeister und ein Vulkanitor haben sich gemeldet. Ein Bewerber hat sich sogar gleich zweimal gemeldet.

□ **Wallichen (Grafst.), 29. Dezbr.** Daß der Humor in unserer so schweren Zeit noch nicht ausgeblorben ist, beweist folgendes Gedichtchen: Kommt da einer von der „schwarzen Junst“, ein Lehrling, zur Frühstückszeit auf einem Hofe an und will die Eier nehmen. Der Besitzer des Hauses steht dabei und sieht, wie der „Schwarz“ mit offener Gesehwindigkeit auf dem Stirn des Hausbaches herumspaziert. Ungesähr in der Mitte legt er sich lang hin und schreit jämmerlich aus seiner tiefsten Höhe. Auf die Frage des erschrockenen Landwirts, was ihm fehle, erklärte er: „Ich bin so mott, ich kann nicht mehr stehen!“ Nachdem ihm aber ein gutes Frühstück verprochen worden war, wurde er wieder flott und arbeitete weiter.

Schlusssdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 1. Januar.

Preußen und die Seppelinspende.

Vertin. Der Amtliche Preussische Pressebericht wendet sich gegen die Stuttgarter Ausführungen Dr. Cederners am 29. Dezember, in denen er gegen die preussische Regierung den Vorwurf erhob, die Seppelinspende fabrikant zu haben. Seine in jeder Hinsicht unberechtigten, jedes Maß übersteigenden An-

träge mögen auf das härteste juristisch erwiesen werden. Differenzen befinden und bekünden lebhaft — und dies gerade im wohlverstandenen Interesse des Gelingens der Sammlung über den Zeitraum! Festzuhalten dabei nachdrücklich die preussische Regierung im Gewerbetreiben mit der Beschätzung der Gemeindegemeinschaft für die Sammlung in bestimmten Grenzen erteilt, um den zugrundeliegenden Bedenken nicht zu schaden. Für das Verbot der Schulmattungen befinden schwerwiegende Gründe.

Szur Lage in Damaskus.

Paris. Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Damaskus berichtet, daß der zwar nicht abgeschlossen, aber tatsächlich einsetzende Waffenstillstand zwischen den französischen Truppen und den aufständischen Drusen durch Eröffnung des Feuers von seiten der Drusen unterbrochen worden sei. Die Franzosen hätten Damaskus tatsächlich fast in der Hand und Taufende von Flüchtlingen kehren bereits wieder zurück.

Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen.

Bukarest. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem Kronprinz Karl dem König seinen unabweislichen Verzicht auf die Thronfolge und alle daraus entspringenden Rechte mitgeteilt hat, hat sich der König gezwungen, diesen Verzicht anzunehmen und einen Kronen zu ernen. Er forderte alle Anwesenden auf, ihm bei der Proklamierung seines Entschlusses, des Prinzen Thron, zum Ehrenbürger beschließen zu sein. Auf Grund der ihm von aller Seite entgegengebrachten Versicherungen wurde die Volkserhebung auf Montag, den 4. Januar, einberufen.

„Los Angeles“ muß repariert werden.

Newport. Wie sich jetzt herausstellt, muß der ganze Kiel und mehrere Hauptteile des Luftschiffes „Los Angeles“ neu gebaut werden, da die Mannschaft den Schiffkörper mit Säure behandelte, die einen großen Teil der Metallteile zerstört hat. Mit dem Neubau der zerstörten Maschinenteile wurden die Luftschiffwerke in Billabellia beauftragt. Die Rekonstruktionen werden längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß die „Los Angeles“ nicht der Airz-Weg fliegen wird. Man hatte die Absicht, zwei Motor-Motoren durch Ford-Motoren zu ersetzen, mußte jedoch feststellen, daß für diesen Zweck die Motoranordnungen umgebaut werden müssen, so daß man von diesem Plane abmah.

Religiöse Nachrichten.

Sonntag nach Heiligabend, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Markt-Kalender.

Am 5. Januar:	Ferkeln, in Jahna, Amdelst., Pferde- und Schweinen in Luckau.
6.	Schweinen in Prethin, Schweinen in Herzberg, Schweinen in Dodelslag.
7.	Ferkeln in Torgau und Elsterwerda.
8.	Schweinen in Döbmitz.
9.	Schweinen in Jessen und Liebenwerda.

Montag, 4. Jan.: Gerichtstag in Annaburg.

Bettwäsche, weiß: glatt, bestickt, mit Einsatz, gestreift und Damast, Betttücher, Barchend :: Domlas Bett-Inletts, Bettfedern, fertige Bettdecken (Tüll u. Waffel), bunt: kariert und geblümt, auch fertig genäht, Halb- und Kleinleinen Carl Quehl.

Bekanntmachung.

Betrifft Stromversorgung in Annaburg.

1. Gaswerk Annaburg, Fernsprecher Nr. 22.
2. Büro der Licht- und Kraftwerke, Alte Unteroffizier-Vorhause Annaburg.
3. Monteur Kopslat, Annaburg, Torgauerstr. 18 bei Frau Lehmann.

Diese Stellen werden soweit möglich, für schnellste Befestigung von Störungen, Vornahme von Reparaturen, sowie für Herstellung neuer Anlagen, Sorge tragen.

Licht- und Kraftwerke Wittenberg.

G. m. b. H.
Empfehle besonders preiswert:
Grau emaillierte Eimer Stk. 1.15 M.
Weiß emaillierte Eimer Stk. 1.45 M.
Wilhelm Grahl.

Jetzt ist es Zeit!
den Bedarf an
Kohlen
für den Winter einzubeden!
Bestellungen auf Lieferung jedes
Quantums nimmt von jetzt ab ent-
gegen evtl. auch für spätere Lieferung
Otto Schreibe, Kohlenhandlung
Torgauerstraße 32.

Bauischler-Arbeiten

Möbel aller Art

liefern ich auf Wunsch zu er-
leichterten Zahlungsbedingungen.

Wilh. Kunze, Annaburg
Bau- und Möbelschleier, Sarg-Magazin.

**Nähmaschinen,
Fahrräder,
Centrifugen**
in größter Auswahl zu billigstem
Tagespreis, gebe
auf Teilzahlung!

Macht 20 **Fritz Rödler**, Fernruf 53
Reparatur-Werkstatt und Emailieranstalt
Autogenschweißerei.

Für Herbst und Winter!
empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Damen-, Badisch- und Kinder-
Mäntel :: Sportweiten
Sportwolle in vielen Farben.
Seb. Schimmeyer

Zahn-Praxis
Karl Kretsch, Dentist
Holzdorferstr. 58
Telephon 82
Sprechstunden: Wochentags 9-12
und 2-6 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr.

Wittenberger Heimat-Kalender
Preis 80 Pfennig.

Abreib-Kalender * Kalenderblöcke
noch vorrätig bei
Herrn Steinbeiß, Papierhandlg.

Britetts
ab Hof verkauft
R. Bengsch.

9 Pfd. Ia. Eiderfettkäse
ca. 20% M. 6.75 franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Halberstadt, Würstchen
ff. Delfardinen
Gardellen, Capern
Perkziebeln in Gläsern
engl. Galzheringe
Gardellen- u. Anchovis-
Paite und getrüffelte
Gtraßburger Pains
J. G. Fritzsche.

**Königin
Luise-Bund.**
Dienstag, den 5. Jan
mar 1926, abends 8 Uhr
Veranstaltung im Wald-
schlößchen. Vortrag:
„Die deutsche Frau
in der Kriegszeit.“
Gäste willkommen.

**Kaisers
Brust-
Caramellen**
mit 60, 30, 15
Stückchen
Seit 35 Jahren
bewährt gegen
Husten, Heiserkeit
und Katarrh.
7000 not. beglaub.
Zeugnisse.
Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.
Zu haben bei:
Drogerie Otto Schwarze.

**Schweizer
Zimburger
Camembert-
Edamer
Käse**
empfeht
A. G. Hollwigs Sohn.

Syndetikon
kocht, seimt u. kiffet alles!
empfiehlt H. Steinbeiß.

Stalldünger
kauft jederzeit zu den
höchsten Preisen
B. Wötter & Bergfeld
Baumschule Naundorf.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Annanburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich; dreimal, am Mittwoch
Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und
die Besteller, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Fortgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lie-
ferung beim Rückgang des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für außer-
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einschließlich Schwärzung
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Entnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbeholdt.

Nr. 1.

Sonnabend, den 2. Januar 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaussenminister Dr. Stresemann gab Erklärungen
ab über den Parisfriede, der anfänglich der angeklagten
Zwischenfrage Deutscher beim Völkerverband einbrach ist. Der
Ausdrucksweise des Reichspräsidenten ist in dieser Angelegen-
heit einzuhalten.

* Die französische Kammer hat einen Kredit für die Weteri-
närung der Kühe in Marocco von 450 Millionen Franc
bewilligt.

* Nach verschiedenen Meldungen marschieren größere fran-
zösische Truppenabteilungen an der Grenze des Mosambik- und
des Generalis Kongosgebietes in China soll eine gewaltige Ent-
scheidungsfrage stehen.

Neues Jahr — neue Aufgaben.

Die kleine Kompanie, die mit der Wende vom
alten zum neuen Jahre der Menschheit regel-
mäßig begeht wird, auch sie liegt nun schon wieder
hinter uns. Auch ein neues Wesen, ein gedankenvolles
Überleben dessen, was war, und dessen, was vor uns
steht, und der Allzeit tritt wieder in sein Recht, mit allen
seinen aufreißenden Fragen und Sorgen, mit dem uner-
bittlichen Zwang zum Einlass aller Kräfte im Kampf ums
Dasein, mit seinen schier endlosen Leporellofilen von
Forderungen und Entschuldigungen.

Schmerzlich unmöglich ist es, heute neuen Wein in
die alten Schläuche zu füllen. Wir sind fest so ziemlich
starr, die über uns, die Welt heringekommen ist, so ziemlich
durch alle Höhen und Tiefen hindurchgewandert, die für
die Kinder dieser Erde zu erleben überhaupt denkbar ist,
haben oftmals himmelhoch genächtigt, wenn wir den Sieg
über erbitterte Feinde schon so gut wie erlangen zu haben
glaubten, und waren bald wieder zu Tode betrübt, wenn
wir, wieder und wieder, einsehen mußten, daß in diesem
entsetzlichen Kriege auf Tod und Leben nur voller Sieg
auf der einen und volle Niederlage auf der anderen Seite
möglich war. Und in den Nachkriegsjahren ist uns auch
schon eine trübe Ergrüfung erspart geblieben, die andere
Männer niemals nach so zermeternem Zusammenbruch
erleben haben. Ja, wir können behaupten, daß die wech-
selvolle Seite unserer Lebensjahre von Versailles
bis Locarno noch mit mancherlei Zufallsfällen
durchsetzt war, die in dem bisherigen Ablauf der Welt-
geschichte nicht übergleichen hatten. Wir haben es ver-
lernt, auf Wunder zu hoffen — trotz der Reue, die
schon seit längerem, wenigstens für die Dauer eines Jahres
etwas, gewirkt hat. Aber wir haben auch Umsichtigkeit
gelernt, uns nicht untauglicher Verzweiflung hinzugeben,
sondern im Kampf um Selbstbehauptung und Weltbe-
haltung auszuhalten, bis wieder einmal bessere Zeiten kom-
men. Auch das neue Jahr wird das deutsche Volk, zwan-
zig in seinen Stämmen, wie es in der Verfassung heißt,
leider aber unweigerlich als je in seinen Parteien, überaus
auf dem Kampfplatz des Alltagslebens in Aktion sehen, was
es seit, aus dunkler Gegenwart wieder zu einer trös-
terlichen Zukunft fortzuführen.

Wie gesagt, viele Überwägungen wird es auf diesem
Weg nicht geben. Was fundiert hat nun dem eben herauf-
dämmenden Horizont des Jahres 1926 als Höhepunkt
Meinungen des Weltanschauung als Konferenzen, nichts
als Konferenzen. Da ist einmal die Abrüstungs-
konferenz. Vor Jahren haben wir bereits eine der-
artige Veranstaltung erlebt in der amerikanischen Bundes-
hauptstadt. Damals galt es, das weitere Anwachsen der
Waffenrüstungen zu verhindern. Man einigte sich nach
langem Zögern und Verhandeln über einige
inzwischen nicht mehr erachtliche Punkte dieses großen
Fragenkomplexes, und es soll auch wirklich geschehen sein,
daß in der Folge diese oder jene Macht daraufhin ihren
Waffenbestand und ihr Rüstungsprogramm in etwas ein-
geschränkt hat. Die Zeit der Kampfprüfungen ist aber un-
deswillen, im ganzen genommen, durchaus nicht geringer
geworden. Im Gegenteil, was antworteten über einige
die Möglichkeit zur See an Ausgebaut werden wurde
wurde dafür auf der anderen Seite mit so feindlicher
Sache wieder zugestimmt. Man braucht nur an den deut-
schen, bis auf Deutschland natürlich, ungewissen außer-
ordentlich stark entwickelten Ausbau der Luftstreit-
kräfte zu denken, um einzusehen, daß der erste schärfste
Verstoß von Washington an der Gesamtanlage nicht das
mindeste geändert hat. So grundsätzlich sollen die
europäische Abrüstungskonferenz verhandelt. Zwar des-
wegen in diesem Jahre bevorzugen, ist nur eine Art Vor-

bereitung, eine vorbereitende, eine Studienten-
sion, auf der mit wissenschaftlicher Vertiefung in alle Verzweigungen
der Rüstungs- und der Abrüstungsfrage hineingestiegen
werden soll. Freilich eine Aufgabe, mit der sich die Sach-
verständigen, nach dem von ihnen ausgearbeiteten Pro-
gramm zu urteilen, Monate, vielleicht sogar auch Jahre-
lang beschäftigen könnten, wenn sie wollen oder wenn
das von ihnen verlangt würde. Ganz so pessimistisch
braucht man aber doch wohl den Arbeiten dieser Ver-
sammlung nicht entgegenzusetzen. Denn diejenigen
Staaten, auf die es ankommt, verfügen gewiß schon über
sehr erhebliche Materialsammlungen auf diesem Gebiet,
wie ihnen auch sehr erfahrene Sachverständige zur Ver-
fügung stehen. Bei gutem Willen wird sich schon einiges
erreichen lassen, und wenn wir gerade in den letzten Tagen
und Wochen erleben haben, daß sogar ein so militär-
kräftiges Land wie Polen, um der Ordnung seiner
Finanzen willen, keinen anderen Ausweg mehr findet,
als an den Aufgabenstellungen für Militärbedürfnisse eine rück-
sichtige Bewegung einzuleiten, so soll man nicht sagen,
daß der kommenden Abrüstungskonferenz das Schicksal
des berühmten Sommerer Scheitens so gut wie gewiß
ist. Es kommt hinzu, daß je doch, je länger, desto ent-
scheidender, auf diesen internationalen Zusammenkünften
ein gemeinsamer Wille, zu positiven Ergebnissen zu ge-
langen, durchsetzt. Gottes Willen mahlen freilich lang-
sam, zurellen sehr langsam, aber sie mahlen doch; da-
zu werden wir auf der bevorstehenden Abrüstungs-
konferenz überzeugen können.

Daneben und danach wird die Weltwirtschafts-
konferenz unser Interesse in Anspruch nehmen. Sie
soll ein Versuch sein, aus den wirtschaftlich vollkommen
in Unordnung geratenen Verkehrs-, Produktions- und Ab-
satzverhältnissen wieder zu einem sinnvollen Zusammen-
arbeiten der großen Wirtschaftsvölker überzuführen. Auch
hier darf man den besten Willen auf allen Seiten voraus-
setzen. Denn auf ihrer Wanderreise um die Erde haben
Wirtschafts- und Währungsverhältnisse kein Land ver-
schont, zum mindesten ist die Ergebnislosigkeit der wech-
selseitigen Abhängigkeit der Völker in den letzten Anglücks-
jahren nahezu allgemein geworden, und selbst der englische
Geschäftsmann hat den Glauben daran verloren, daß es
ihm glücklich oder daß es ihm reich machen könne, wenn ein
anderes großes Volk in Produktionsindustrien oder in
Land und Handel gekürzt würde. Die Weltwirtschafts-
konferenz soll so gut sein; ob er ausreichende
absehbaren Verwicklungen zu entwirren, in
wirtschaftlich so länger, daß sie nicht mehr, geraten ist
voraussetzen wollen? Es ist gar zu viel ges
auf diesem Gebiet. Aber die Not lehrt r
sie sehr auch arbeiten. Mit planvoller, ern-
tlich fortgesetzter Arbeit müssen sich
Schwierigkeiten überwinden lassen.

Die Hauptfrage ist für uns, daß diese
Konferenzen, denen vielleicht noch so man
kunst gezogen oder dritten Ranges zur Se
unter ausdrücklich erbetener Mitwirkung
Reichs vor sich gehen werden. Deutlich
mit wieder als gleichberechtigter und als
Machtfaktor in den Kreis der Nationen ein
gehen müßten, daß sie ohne uns nicht zu
in der neuen Welt, die sie in Versailles ge
Dieses Zugehörnis bedeutet für uns d
Mitgliedern in der neuen Jahresbilanz,
Festlegung wir nunmehr zu beginnen haben.

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten

Neujahrserlaß an die Ver

Wie alljährlich zu Neujahr, empfangt der Reichspräsident
den das Diplomatistischer stoffs zum Austausch von Glück-
wunschkarten. Von der Reichsregierung nahm Reichs-
auswärtiger Dr. Stresemann an dem Empfang teil,
während Reichsminister Dr. Kauter erst am 7. Januar nach
Berlin zurückgekehrt wird. Die Reichsregierung sowie
die Staatssekretäre haben dem Reichspräsidenten ihre
Glückwünsche überreicht.

Der Reichspräsident und der österreichische Bundes-
präsident haben nun neuen Jahr Glückwunschkarten ge-
wechselt. Der Bundespräsident wünscht in seinem Tele-
gramm, daß die bedeutsamen Abmachungen des veran-

nen Jahres, die von der ganzen Welt erwarteten Folgen
bald zeitigen und auch dem deutschen Volke eine schöne
und friedliche Zukunft eröffnen. Der Reichspräsident er-
widert in seiner Antwort an die treue Kameradschaft beider
Völker und wünscht, daß das Jahr 1926 für Österreich
ein Jahr der Kräftigung und des weiteren Aufstieges
werden möge.

Reichspräsident von Hindenburg wickelte an die Deut-
sche Wehrmacht folgenden Neujahrserlaß:

An die deutsche Wehrmacht!
Der deutschen Wehrmacht entziele ich zum neuen
Jahre meine herzlichsten Wünsche. Ich habe in vergangenen
Jahre das hohe Maß ihres Könnens mit Freude festge-
stellt. Ich wünsche ihr, daß sie unter bewährter Führung
fortschreiten möge in ihrer Aufgabe, unser Vaterland zu
schützen.

Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.
Der Reichswesminister: gez. Dr. Geßler.

Stresemann zur Außenpolitik.

Wiedererlangung einer anerkannten Stellung unter den Mächten.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann veröffent-
licht zur Jahreswende einen längeren Artikel, in dem er u.
a. schreibt: Den Vorwurf der Passivität wird man
der deutschen Außenpolitik insbesondere hinsichtlich des
vergangenen Jahres nicht machen können. Zeigen eines
Wesens erst die kommende Entwicklung darüber entscheiden
können, ob der Zeitpunkt der deutschen Initiative richtig
gewesen war.

Daß der weitere Weg Deutschlands bei seinem Zu-
sammenschließen mit den südeuropäischen Mächten des Balti-
bundes ein vornehmlicher sein wird, daß jeder Schritt
vorwärts nur erkämpft werden kann im Kampfe gegen
Voreingenommenheit und andersgerichtete Einstellung,
ist klar. Aber wer den Weg verfolgt, der nach Locarno ge-
führt hat, wird nicht bestreiten, daß die zurückgewin-
nenen Wege wiedererlangung einer anerkannten Stellung
unter den Mächten richtig gehen doch eine verhältnis-
mäßig rasche und zielbewusste gehen ist.

Angesichts des vollkommnen Zusammen-
brechens des inneren Kredits ist es für eine
Generation notwendig, ausländische Mittel in Landwirt-
schaft und Industrie fließen zu lassen. Diese Mittel hätten
wir ohne eine internationale Stellung

Die Unternehmung vieler un-
über den großen durch den Welt-
anderen Erdteilen teil den Ge-
Zusammenschließen nahe, der auf-
schauen werden muß.

aufgenommen werden, ob man
Erfolge nur einer Unternehmung
heit erreichen könne. Je höher die
der deutsche Außenpolitik stellt,
der Gedanke lebendig ist, daß das
in den Folgen des verlorenen Krieges
in der Revolution sich wieder zu
marginalen haben, daß die Frage
seine Parteien fern, umso stärker
bemüht sein können.

Stresemann beim Völkerverband.

Dr. Stresemann.

Der Dr. Stresemann nahm in einer
Gegenheit, sich zu dem seit einigen
Streit um die angeklagten Schritte
einigen deutschen Parteien internom-
um die bei Gelegenheit des Ein-
tritts der Weltverband zur Verfügung
sehen.

nun führte aus, er hoffe, daß seine
unerschiedlichen Auseinandersetzung,
Zwischen bald abgeräumt ist, ein-
und fuhr dann fort: Wie ich eigent-
lich von selbst verneh, beschäftigen sich Gesetze
Waffenbündnisse bereits seit längerem auf das lebhafteste mit der
Frage der Anstellung Deutscher nach erfolgtem Eintritt
Deutschlands in den Völkerverband. Bereits Anfang De-
zember hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutschen
Vertreter in Genf vertraulich bekannt, daß das General-
sekretariat der deutschen Mitarbeiter lebhaftes Interesse ent-
gegenbringe, aber zunächst darauf hinweist, daß die Be-
setzung der einzelnen Stellen hinfüher einhebenden Ent-
scheidungen vorbehalten bleiben müßten. Das Auswärtige Amt

